

7. Sekundärliteratur

Die Universität Halle nach ihrem Einfluß auf gelehrte und praktische Theologie in ihrem ersten Jahrhundert, seit der Kirchenverbesserung dem dritten. ...

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale) [u.a.], 1817

II. Philipp Jacob Spener, Lehrer, Stifter und Vorbild der ersten Hallischen Schule.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

der lutherischen Georg Calixtus, — der Melancthon des siebzehnten Jahrhunderts, — nicht von seinem Zeitalter, wie sein großes Vorbild verkannt, wäre seine Gelehrsamkeit, sein heiler Blick, sein milder und praktischer Sinn, der Geist der Theologie seiner Zeit geworden, so würde die Reformation der Kirche und der theologischen Wissenschaft unstreitig schnellere Fortschritte gemacht haben. Aber auch seine Stimme, die vor blindem Glauben an menschliche Autoritäten und Schriften warnte, und die Moral der Dogmatik gleichstellte, ward nicht vernommen, und selbst die redlichen Bemühungen frommer Männer, wie Gerhard, Arndt, Müller, waren doch zu schwach, um auf das Ganze der aufs neue zerütteten Kirche einen bedeutenden Einfluß zu gewinnen.

II.

Philipp Jacob Spener,

Lehrer, Stifter und Vorbild der ersten
Hallischen Schule.

Unter allen Gottesgelehrten jener Zeit fühlte sich keiner in so hohem Grade von der Nothwendigkeit einer fortschreitenden Kirchenverbesserung ergriffen, als P. J. Spener, dessen Leben und Wirken in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts fällt, und der als Stifter der Schule, welcher die ersten Theologen der
Halli:

Hallischen Universität angehörte, für unsern Zweck eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient *). Je mehr ihn die höheren Aemter, welche er zu Frankfurt am Main, zu Dresden und zuletzt zu Berlin bekleidete, in das Innere der Kirche blicken ließen, je mehr er die schwachen Wirkungen der zahllosen Predigten — denn daran fehlte es nie — in allen Ständen kennen lernte, desto mehr stieg der fromme Wunsch in seiner Seele auf, daß die heiße Sehnsucht aller wahrhaften Christen nach einer besseren Zeit befriedigt werden möchte. Diese bessere Zeit war in seinem Sinne ganz etwas anders, als was vor ihm und auch wohl gleichzeitig chiliastische Schwärmer von mancherley Art geträumt oder ersehnt hatten; es war eine Zeit, wo das, worauf das ganze Streben der Reformation gegangen war, den Schein der Gottseligkeit in ihre Kraft zu verwandeln, und den todten Glauben durch die That lebendig werden zu lassen, endlich in größerer Allgemeinheit in Erfüllung gehen würde. Als eigentlicher Reformator aufzutreten, dazu fühlte der bis an das Ende

*) Von Speners Leben und Schriften handeln R. H. v. Canstein in der Vorrede zu Speners letzten theol. Bedenken (1711) einzeln von Lange herausgegeben (1740). Schröckh in der allgem. Biographie 6. Th. G. J. C. Knapp Speners Leben, Verdienste und Streisigkeiten, in der Zeitschrift Frankens Stiftungen 1. Th. vermehrt in dem Biographen 1. Th. Halle 1810.

seiner Tage höchst bescheiden von sich denkende Mann seine Kraft zu schwach *). Eine im tiefen Gefühl des herrschenden Verderbens niedergeschriebene Abhandlung, die er *Pia desideria* überschrieb, erschien anspruchlos als bloße Vorrede vor J. Arndts Predigten (1675). Welchen Saamen sie in empfängliche Gemüther ausstreuen, wie reiche Früchte sie tragen würde, ahndete er nicht. Und doch war dieß der Fall! Der Sinn für das Wahre verschwindet zu keiner Zeit so allgemein, daß er, wenn sich nur eine weckende Stimme, nur eine lebendige Hoffnung, daß die Uebel noch heilbar sind, hören läßt, nicht wieder erwachen und in einzelnen Männern zur Begeisterung gesteigert, rings um sich her Muth und Leben aufregen sollte.

Und so geschah es! In allen Gegenden des protestantischen Deutschlands ward es empfunden, welcher Wahrheitsinn, welcher echt evangelische Glaube in dem Manne wohnen müsse, der bey einer seltenen und sehr vielseitigen Gelehrsamkeit, die sich selbst mancher der Theologie ganz fremder Fächer, wie Genealogie und Heraldik bemächtigte, dennoch das höchste Nothwendige nicht vergessen, das religiöse und sittliche Bedürfniß der Zeit so richtig gefühlt und auf-

*) „Ich will nur, — das sind seine eignen Worte — unter die Männer gehören, die diejenigen zur Reformation auffordern; — die Gott dazu berufen und ausgerüstet hat. Ich bedarf keines Anhangs und will Niemand an mich ziehen.“

gefaßt, und zugleich die Mittel nachgewiesen hatte, wie ihnen allein abgeholfen werden könne. „Vor allen, — sagt er — müsse der Stand, in dessen Hände die Regierung der Kirche gelegt sey, an dessen Lippen alles hänge was Belehrung suche, und dessen Beispiel von so vielen scharf ins Auge gefaßt werde, reformirt, und um immer besser, kräftiger zur geistigen Bildung und Erziehung christlicher Gemeinen zu wirken, selbst ganz anders, als gewöhnlich geschehe, gebildet und erzogen werden. Zwar sollten eigentlich alle Christen geistliche Priester und in die rechte Erkenntniß der Religion eingeweiht seyn; religiöse Unterhaltungen und Belehrungen sollten billig nicht bloß auf die Kirche beschränkt, sondern in die Häuser und Familien eingeführt werden, und die Christen auch da, nach der Vorschrift des Apostels, sich unter einander erbauen, durch geistliche Gespräche und fromme Gesänge. Aber der Lehrstand sey gleichwohl von Christo selbst eingesetzt. Durch Einsichten und Kenntnisse müsse er höher stehen als die übrige Gemeinde und sich durch wissenschaftliche Cultur die Achtung selbst derer erwerben *), die seine eigent-

*) „Ich habe — sagt er selbst — mich oft erklärt, daß ich kein einziges Stück der Erudition verwerfe, und wollte viel mehr, daß alle Studiosi nicht nur frommer sondern auch gelehrter würden. Deswegen ist mir unter den Frommen der, welcher auch gelehrt ist, immer angenehmer, ja ich eifere dagegen sobald mich dünkt, daß jemand die Studien zurücksetzt.“

liche Bestimmung noch nicht achteten. Aber diese Bildung müsse eben so, wie bey andern Ständen, durchaus eine Richtung auf den praktischen Gebrauch nehmen. Der künftige Lehrer müsse angeleitet werden, nicht durch das Bestreben ein rhetorisches Kunstwerk in seinen der Erbauung bestimmten Vorträgen aufzustellen, die freye Bewegung des Gemüths, aus welcher die wahre Beredtsamkeit allein entspringe, in die Fesseln einer Schulmethode zu schlagen, sondern vielmehr den Weg zum Herzen zu finden. Auch sollte er schon auf der Universität lernen, das, was in der Theologie allein dem Wissen und der Speculation angehöre, oder für die Gelehrten als Hülfsmittel zum Erwerb der ihnen eigenthümlichen Kenntnisse und Fertigkeiten unentbehrlich sey, von dem abzusondern, was sich eignet, Alle zu erleuchten, zu bessern, zu beruhigen und frühzeitig gewöhnt werden, mit Selbstverläugnung, allem was nur leerer Schein und Schimmer sey, zu entsagen, und seinen Ruhm einzig darin suchen, das lichtvoll und erwärmend zu lehren, was durch Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit führe, die allein vor Gott einen Werth habe. Dieß schöpfe er nun am reinsten und reichsten aus der Quelle aller Wahrheit und Weisheit, aus den heiligen Schriften. Sie, ohne Schautragen von einer Gelehrsamkeit, die doch für die Mehrzahl verloren sey, recht auslegen und in diesem Sinn auch den Unmündigen die lautere Milch des Evangeliums zur Nahrung reichen, dieß

sey sein Beruf. Dazu müsse man ihn geschickt machen; das müsse die höchste Idee des theologischen Studiums bleiben.“

Auch vor Spener waren Grundsätze wie diese von vielen verständigen und frommen Lehrern der Kirche anerkannt, und geübt worden. Die Mystiker aller Jahrhunderte waren — einige sogar bis zur Verachtung aller menschlichen Wissenschaften — von ihnen ausgegangen. So manche ist zum Theil vergessene, zum Theil noch hochgeachtete Asceten, hatten sie in ihren Schriften angewendet. Luther selbst hatte als Muster darin vorgeleuchtet. Aber im Allgemeinen waren sie dennoch vergessen. Ist erschollen sie aufs neue und hallten in allen Provinzen Deutschlands wieder, und dieß zu einer Zeit, wo unzählige Lehrer der Kirche entweder in roher Unwissenheit versunken, oder durch die Leiden eines langen verheerenden Krieges an allen Kräften gelähmt, oder in einem todten Wissen erstarrt waren. Sie kamen aus dem Munde eines Mannes, der selbst ein Gelehrter im würdigsten Sinne des Worts, in den Schriften der Alten und der Neuen, der Theologen und Nichttheologen ausnehmend belesen, in den Hörsälen schulgerechter Gottesgelehrten aufgewachsen, durch Welt- und Menschenkenntniß, erworben auf Reisen in und außer Deutschland und im Umgang mit allen Ständen, vielseitig ausgebildet war, und dennoch Selbstverläugnung genug besaß, um, wo es ihm zweckmäßig schien, mitten unter

dem Kopfschütteln vornehmer Collegen, von der Höhe eines Sächsischen Oberhofpredigers zu einem Katechismuslehrer herabzusteigen. Wie sehr diese Grundsätze jedem unbefangenen Gefühl ansprachen, beweisen selbst die vorhandenen früheren Urtheile seiner nachmaligen erbitterten Gegner *). Sie wurden aber mehr gepriesen als nachgeahmt, und der akademische Unterricht ging seinen gewohnten Gang fort, der allerdings von dem, welchen er in seiner Allgemeinen Gottesgelahrtheit und der Gestalt eines würdigen Studiosi Theologiae aufgestellt hatte, sehr verschieden war.

Wahrscheinlich wären daher auch die Spener'schen Wünsche und Vorschläge, bloß durch Schriften oder Privatgespräche mitgetheilt, ohne bedeutende Wirkung geblieben, hätte man sie nicht da anerkannt und in Anwendung gebracht, wo die Bildung aller Kirchenlehrer ihren eigentlichen Sitz hat. Von jeher haben — wie schon oben bemerkt ist — die Universitäten, wo das Wort des Einen von Hunderten und Tausenden vernommen, und von ihnen in das

*) Z. B. Carpzov, Schelwig, Alberti, Mayer, die ihn als einen eifrigen Gotteslehrer, einen hochverdienten Mann, einen tapfern Gottesmann, ein wahres Muster christlicher Liebe anpriesen, und nachdem er ihren Absichten in den Weg zu treten schien, sich durch die Distinction eines Spenerus prior et posterior zu retten suchten und das B. vor seinen Namen zu setzen für sündlich erklärten,

eigne Denken und Handeln verwebt wird, auf das Emporkommen und die Gestaltung der Wissenschaften den mächtigsten Einfluß gehabt. Natürlich! Sie wurden ja seit ihrem Entstehen als der Heerd aller Gelehrsamkeit und höheren Bildung betrachtet, von dessen stets genährtem Feuer Licht und Wärme nach allen Seiten ausströme, und allen, die sich ihm mit Lernbegierde und Empfänglichkeit näherten, von dem Geist ausgezeichneter Lehrer so viel, als jeder zu fassen fähig sey, zu Theil werde. Selbst unter denen, die sich dem Lehrgeschäft widmen, sind die Wenigsten geeignet, Bahnen zu brechen und Erfinder zu werden; Viele aber, die gebrochene Bahn zu verfolgen, sie andern zu zeigen und zu ebnen, wieder zu lehren wie sie selbst gelehrt sind und so die Einsicht, die Methode, den Sinn großer Anführer zum allgemeinen Geist zu machen.

Eine neue Bestätigung liefert die Geschichte des theologischen Studiums jener Zeit. Speners Geist ward erst ein lebendiges Princip, und der Geist einer Schule, seit einige von ihm begeisterte Männer, vorzüglich Franke und Anton, als Privatdocenten in Leipzig das in das Leben übertrugen, was er theoretisch gelehrt hatte. Beide, wohl erfahren in philosophischen und theologischen Wissenschaften, namentlich Franke in Erfurt und Kiel gebildet, dann auch in Hamburg durch einen berühmten Orientalisten Esra Edjardi in den orientalischen Sprachen unterrichtet, eröffnen (1685)

philosophische und philologische Vorlesungen. Auch Sonntags nach der Nachmittagskirche werden zwey Stunden einem Collegium philobiblicum im Spe-
nerschen Sinn gewidmet, und darin theils das alte, theils das neue Testament erst grammatisch-
exegetisch, dann auch für Nichttheologen praktisch erklärt. Der ausnehmende Zubrang zu diesen neuen, dem religiösen durch die Polemik der Zeit zu wenig befriedigten Be-
dürfniß so ansprechenden Vorlesungen, stand in auf-
fallendem Gegensatz mit dem, was die. ältern berühm-
ten Theologen bey ihren exegetischen Vorlesungen da-
mals erfuhren, die sie kaum zu Stande bringen oder die angefangenen sehr bald wieder schließen mußten.
Dieß erweckte natürlich die Eifersucht. Der angesehen-
sten einer, J. B. Carpzov, fängt zuerst an in öffentlis-
chen Predigten vor der neuen Lehre junger unberufener
Männer zu warnen, reicht Klagschriften ein, regt
auch Wittenberg auf und veranlaßt gerichtliche Unter-
suchungen, in welchen C. Thomasius der Sach-
walter der Verfolgten wird. Das stille, einfache,
von allen weltlichen Vergnügungen entfernte Leben,
auch wohl manches Seltsame in dem Betragen einiger
Zuhörer, die so leicht weiter als ihre Lehrer gehen,
zieht ihnen den Spottnamen der Pietisten zu.
Doch gerade durch diesen Kampf und selbst diesen
Spott gewinnt das, was heilsam in ihrem Beginnen
ist. Die Unterdrückung stärkt in tüchtigen Naturen
die Kraft, die Verfolgung nährt die Begeisterung;

und wenn, wie schon Tacitus bemerkt, eine Partey erst einen Namen erhält, so wird sie bedeutend und gewinnt sicher an Anhang, Einfluß und Ausdehnung.

III.

Stiftung der Universität Halle.

Bildung ihrer ersten theologischen Facultät.

Leipzig war nicht von der Vorsehung bestimmt, der Sitz der neuen Schule zu werden. Wohl gab es unter seinen Lehrern gemäßigte und fromme Männer, welche weit entfernt waren, die jungen Magister unterdrücken zu wollen. Aber der beleidigte Stolz, der Haß und Neid der Stärkeren siegte unter der Hegide der Orthodogie, und brach besonders in großer Heftigkeit hervor, als Spener selbst aus Dresden verdrängt war. Seine Schüler mußten es nun aufgeben, in Sachsen seinem Geiste fortzulehren. Frankward (1690) nach Erfurt berufen, und hier mit einem seiner früheren Freunde aus Speners Schule, nachmaligem Senior der theologischen Facultät, Breitzhaupt wieder verbunden. Auch hier sollte er kaum ein Jahr wirksam seyn. Der Zudrang zu seinen Predigten voll Licht und Salbung erfüllte die katholische Partey mit großem Zorn und sie brachte es dahin, daß von